

Der Schwabe in uns

Forschungsprojekt der „statistischen Geolinguistik“ an der Universität Augsburg

Sind Sie Bayer oder Schwabe? Diese für viele Schwaben so maßgebliche Frage behauptet ein Team von Sprachwissenschaftlern der Universität Augsburg und Mathematikern der Universität Ulm, beantworten zu können – anhand ihrer Sprache, auf mathematischer Basis und mit erstaunlichen Herangehensweisen. Wir sprachen mit Professor Stephan Elspaß, Professor Werner König und Simon Pröll aus dem DFG-Projekt „Neue Dialektometrie mit Methoden der stochastischen Bildanalyse“.

Herr Pröll, Sie stammen aus Biberbach. Sind Sie demnach eher Bayer oder eher Schwabe?

Simon Pröll: Individuell für mich selber fühle ich mich als Schwabe, von der Sprache her weiß ich das gar nicht so genau, das habe ich nie analysiert. Für den durchschnittlichen Biberbacher wissen wir das genauer, der spricht zu 31 Prozent nordostschwäbisch, zu neun Prozent mittelostschwäbisch und zu 13 Prozent so, wie es besonders typisch für die Region der Westlichen Wälder ist. Mittelbairisch spricht er nur zu drei Prozent. Damit ist er – zumindest sprachlich – ganz klar eher ein Schwabe.

Eine sehr konkrete Aussage. Wo-rauf beruht sie denn?

Werner König: Sie beruht zum einen auf den Ergebnissen unserer mittlerweile jahrzehntelangen Forschungsarbeit rund um die bayerisch-schwäbischen Dialekte und zum anderen auf der sogenannten stochastischen Bildanalyse, mit der wir hier seit 2008 die regionale Sprachverteilung analysieren. Nicht zuletzt also auf einer Mischung aus Sprachwissenschaft und viel Mathematik.

„Der Sprachatlas ist das Musterbeispiel der süddeutschen Dialektatlanten!“

Professor Stephan Elspaß

Fangen wir von vorne an. Arbeiten Sie mit Befragungen?

Stephan Elspaß: Ja, aber die Datenerhebung ist schon vor vielen Jahren geleistet worden. Der Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben, der von Herrn König und seinen damaligen Mitarbeitern ab den 1980er-Jahren erhoben wurde, ist quasi das Musterbeispiel der süddeutschen Dialektatlanten. Insgesamt sind 14 Bände mit zusammen rund 2700 Karten zur Sprache in unserer Region erschienen.

Wir haben uns diese Daten erneut vorgenommen, sie mit neuen Methoden analysiert und auf sehr komplexe Weise zueinander in Bezug gesetzt. Dabei arbeiten wir mit einem Team von Mathematikern aus Ulm zusammen, die die notwendigen komplexen Berechnungen in engem Dialog mit uns erstellen konnten.

Können Sie uns dafür ein Beispiel geben?

König: Nehmen Sie einen einzelnen Begriff, zum Beispiel das Wort für eine „Beule am Kopf“. Der Sprachatlas zeigt, welche Ausdrücke dafür wo in Schwaben verwendet werden (beispielsweise Binkel, Nulle oder Horn). Besonders interessant sind die Gebiete, in denen sich mehrere Entsprechungen für einen Begriff nebeneinander finden, die Wahl also nicht eindeutig ist. Unterschiedliche Sprecher haben hier am selben Ort unterschiedliche Wörter für etwas.

Unsere Berechnungen ermöglichen zunächst, aus diesen einzelnen Erhebungen die statistische Verteilung der Vorkommenswahrscheinlichkeit im geografischen Raum darzustellen. Wenn wir das für alle knapp 800 Karten zum Wortschatz getan haben, verrechnen wir alle so entstandenen Karten miteinander und erhalten so ein

geografisches Bild von Sprachverteilungen. Das Ganze geschieht aber nicht nur mit dem Wortschatz, sondern auch noch mit Lauten, also der Aussprache und grammatischen Strukturen. Alle diese Daten können wir untereinander in Beziehung setzen.

„Wir konstituieren neue Dialektgebiete von innen heraus!“

Simon Pröll

Das klingt tatsächlich nach sehr vielen Daten.

Pröll: Ja, bei 272 untersuchten Orten mit jeweils mehreren Personen pro Ort und circa 2700 untersuchen Phänomene – Wörtern, Lauten und Grammatik – ist man schnell in der Größenordnung von mehreren Hunderttausend einzelnen Werten. Dann bestimmen wir mittels einer sogenannten Faktorenanalyse die Kookkurrenzen in diesen Daten, das heißt, wie ähnlich die Raumstrukturen der Karten untereinander sind.

Wir schauen, wo beispielsweise zwei verschiedene Sachen gemeinsam an einem Ort vorkommen und das natürlich nicht nur an einem Ort und

nicht nur bei zwei Wörtern. Wenn die gefundenen Gemeinsamkeiten dann noch bei benachbarten Orten vorkommen, dann kann man davon ausgehen, dass die zum gleichen „Dialekt“ gehören. Auf diese Weise konstituieren wir neue Dialektgebiete „von innen heraus“. Die technische Seite wird von unseren Kollegen der Universität Ulm betreut, die auch ein Softwaresystem entwickelt, das es anderen Forschern ermöglichen soll, zukünftig dieselben Analysen mit ihren eigenen Daten durchzuführen.

Und was können uns alle diese Berechnungen schließlich zeigen?

Elspaß: Wir können anhand dieser Verfahren sowohl Zentren als auch sprachliche Übergangsbereiche innerhalb Schwabens ausmachen. Diese „Zentren“ üben in unterschiedlicher Stärke ihren Einfluss auf die ganze Region aus und wir können diese graduellen Einflüsse recht genau darstellen.

So zeigt sich, wie die Dialektgebiete immer auch Mischgebiete sind. Am Ende können wir sehr genaue Aussagen darüber treffen, an welchem Ort wie viel sprachlicher Einfluss der jeweiligen Sprachregionen wirksam ist.

Gespräch: Anke Michaelis



Professor Dr. Robert Nuscheler

Foto: Universität Augsburg

Ungerechter Wettbewerb

Gesetzliche und private Krankenversicherung

Für die Einbindung der privaten Krankenversicherung in den Risikostrukturausgleich der gesetzlichen Krankenversicherung plädieren der Augsburger Gesundheitsökonom Professor Robert Nuscheler und seine Mitarbeiterin Martina Grunow. Auf diese recht einfache Weise könne der Wettbewerbsvorteil, den die PKV genießt, im Sinne eines effizienteren und gerechteren Gesundheitssystems behoben werden.

Deutschland ist das einzige Land, das sich neben einer öffentlichen Krankenvollversicherung (GKV) auch eine private (PKV) leistet. Der Beitrag zur GKV bemisst sich am Einkommen, nicht aber am Krankheitsrisiko eines Versicherten. In der PKV ist das umgekehrt: Die Beiträge bemessen sich unabhängig vom Einkommen ausschließlich am Krankheitsrisiko. Dementsprechend ist der Wechsel von der GKV in die PKV vor allem für Personen mit hohem Einkommen und geringem Krankheitsrisiko interessant. Dies schwächt die gesetzliche Krankenversicherung in zweierlei Hinsicht.

Diagnose: Gesundheitsschock

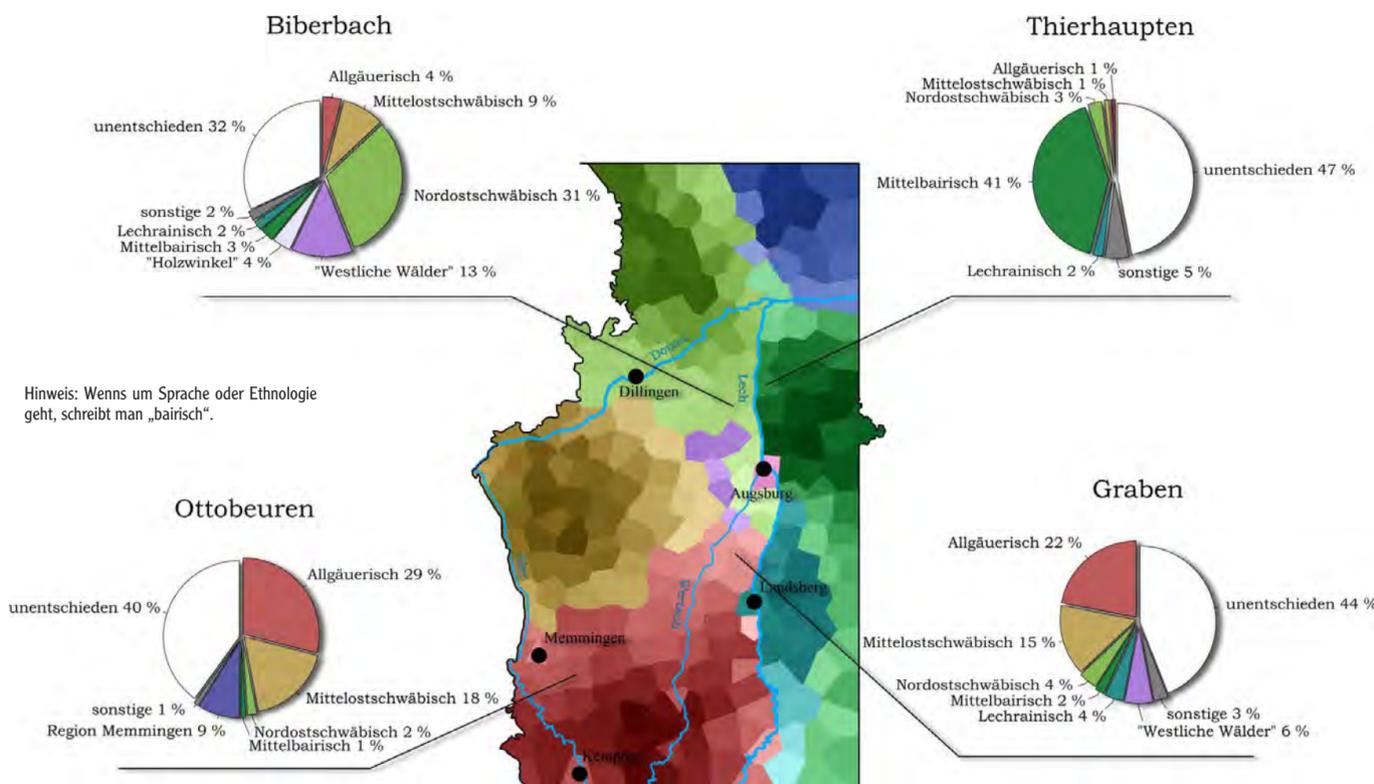
Zum einen muss sie das überdurchschnittlich hohe Krankheitsrisiko mit einer unterdurchschnittlichen Finanzkraft finanzieren. Zum anderen kann die private Konkurrenz aufgrund der Risikoselektion günstigere Prämien kalkulieren. In einer aktuellen Studie zeigen Nuscheler und Grunow, dass diese Risikoselektion noch durch Versicherte verstärkt wird, die von der Privaten in die gesetzliche Krankenversicherung wechseln. Denn: Bei den Wechseln handle es sich eher um solche, die einen Gesundheitsschock erleiden und deren entsprechend hohe Krankheitskosten

durch den Wechsel „sozialisiert“ werden.

Aus diesen Zusammenhängen ergeben sich gravierende Gerechtigkeit- und Effizienzprobleme im Gesundheitssystem. Der Wettbewerb zwischen den einzelnen Versicherungen – ob gesetzlich oder privat – soll diese zu mehr Effizienz und höherer Qualität anregen. Zugunsten der Privaten verzerrt, kann der Wettbewerb seine Wirkung aber nicht entfalten. Das führt nicht nur zu Effizienzproblemen bei den Privaten, vielmehr ist auch das Gerechtigkeitsdefizit offensichtlich, da sich die privat Versicherten gleich doppelt aus der Umverteilung in der GKV verabschieden: Sie tragen mit ihrem unterdurchschnittlichen Krankheitsrisiko einerseits nicht mehr vollständig zum Risikoausgleich in der Gesellschaft bei, andererseits stehen ihre vergleichsweise hohen Einkommen nicht mehr zur Einkommensumverteilung im GKV-System zur Verfügung.

Chancengleichheit herstellen

Die Lösung der Probleme sieht Nuscheler vergleichsweise einfach: „Man müsste die private Krankenversicherung lediglich in den Risikostrukturausgleich der Gesetzlichen integrieren, die PKV also verpflichten, die GKV für den Verlust von Versicherten mit geringem Krankheitsrisiko und für die Aufnahme von Versicherten mit hohem Krankheitsrisiko zu kompensieren.“ Dass derartige Transfers die PKV in Form von höheren Versicherungsprämien belasten würden, ist für den Gesundheitsökonom kein Kontra-, sondern ein Pro-Argument, denn: „Die derzeitigen Prämien sind ja nur aufgrund des zugunsten der PKV verzerrten Wettbewerbs so niedrig und nicht weil die PKV effizienter wäre als die GKV.“



Dialektverteilungen im schwäbischen Raum

Die Karte beruht auf der Basis aller Daten des Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben. Sie stellt die Dialektgebiete dar, so

wie sie sich aus einer Faktorenanalyse ergeben haben. Dabei werden Gebiete, in denen gleiche sprachliche Ver-

hältnisse, gleiche geografische Vorkommensmuster vorhanden sind, gesucht. Die verschiedenen Farben auf der

Karte stehen für die gefundenen Regionen, die sehr viel differenzierter sind als bisherige Dialekteinteilungen. Die

Bezeichnungen für die Gebiete gehen aus den Tortendiagrammen hervor.

Grafik: Simon Pröll/UA

Zwischen Todesstrafe und Freispruch

NS-Verbrechen in der Region Augsburg und ihre juristische Aufarbeitung nach 1945

In der oberbayerischen Bergarbeiterstadt Penzberg exekutierten Wehrmachts- und SS-Einheiten in der Nacht vom 28./29. April 1945 insgesamt 16 Penzberger Bürger. Die Mordaktion war die Antwort auf die Absetzung des NS-Bürgermeisters, womit die Penzberger die kampflöse Übergabe ihrer Stadt an die

herannahenden Amerikaner erreichen wollten. Während Gerichte unmittelbar nach 1945 Todesstrafen und langjährige Zuchthausstrafen aussprachen, gelangte das Landgericht Augsburg zu Beginn der 50er-Jahre zu milden Gefängnisstrafen und Freisprüchen. Was waren die gesellschaftlichen und juristischen

Gründe für die gewandelte Rechtsprechung? Warum entgingen NS-Täter ihrer Strafe? Ende Oktober beginnt an der Juristischen Fakultät eine öffentliche Vortragsreihe, die sich der juristischen Aufarbeitung von NS-Unrecht in der Region Augsburg widmet. Historiker und Juristen sprechen unter anderem über die

„Euthanasie“-Tötungen in der Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee, die Ahndung von „Kristallnacht“-Verbrechen in Schwaben, die „Dachauer Prozesse“ (1945–1948) sowie über die Augsburger Strafprozesse gegen die „KZ-Kommandeure“ Ilse Koch und die Beteiligten der „Penzberger Mordnacht“.

Veranstalter Professor Arnd Koch lehrt an der Juristischen Fakultät Augsburg. Er ist Inhaber eines Lehrstuhls für Strafrecht, Strafprozessrecht, Risiko- und Präventionsstrafrecht sowie Juristische Zeitgeschichte. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die strafrechtsdogmatische Grundlagenforschung sowie

die deutsche und europäische Strafrechtsgeschichte. Gegenwärtig arbeitet Koch an einem Lehrbuch des Strafprozessrechts sowie an der Herausgabe eines Lexikons der politischen Strafprozesse. Die Anknüpfung an lokale Verbrechen gebe den Tätern und Opfern ein Gesicht, so Koch. Die Veranstaltungsreihe

„Juristische Aufarbeitung von NS-Unrecht in der Region Augsburg“ beginnt am 29. Oktober. Die Vorträge finden jeweils dienstags ab 18 Uhr in der Juristischen Fakultät statt (Raum 1010).

➤ **Weitere Infos im Internet**
Das genaue Programm findet sich in Kürze unter www.uni-augsburg.de.